

Personenglossar

Adam Franz Friedrich Leydel

Adam Franz Friedrich Leydel (1783–1838) stammte aus einer Baumeisterfamilie und wurde handwerklich von seinem Vater Martin Leydel, Stadtbaudirektor von Krefeld, sowie von seinen Onkeln ausgebildet. Mit dem Umzug seines Vaters nach Aachen im Zuge der Tätigkeit für das Département de la Roer kam auch Leydel dorthin und begann ab etwa 1812, selbstständig zu arbeiten. 1817 wurde er zum Aachener Stadtbaumeister ernannt und prägte das Stadtbild nachhaltig mit klassizistischen Bauten wie Wohnhäusern, Brunnen, Toranlagen, Badeanlagen und dem Belvedere auf dem Lousberg. Leydel verband klassische Formensprache mit barocken Elementen und zählt zu den wichtigsten Gestaltern der Aachener Architektur des frühen 19. Jahrhunderts.

Johann Joseph und Jakob Couven

Johann Joseph Couven (1701–1763) war ein bedeutender Barockbaumeister des Rheinlandes, der vor allem in Aachen wirkte. Er stammte aus einer Baumeisterfamilie und prägte die Architektur seiner Zeit mit eleganten, detailreichen Fassaden und klaren Formen. Zu seinen wichtigsten Werken in Aachen zählen das Alte Kurhaus, die Kirche St. Johann, der Nuellen-Pavillon oder das Wespianhaus. Couven verband Funktionalität mit künstlerischem Anspruch und beeinflusste so nachhaltig das Stadtbild. Seine Bauten zeichnen sich durch harmonische Proportionen und dekorative Fassadenelemente aus. Er gilt als einer der prägendsten Architekten des 18. Jahrhunderts im Gebiet zwischen Deutschland und Belgien. Zugleich war

er Notar und Hauptsekretär im städtischen Amt. Sein Sohn Jakob Couven (1735–1812) führte die Tätigkeiten seines Vaters fort. Als erster Stadtssekretär der Freien Reichsstadt Aachen kam er in Kontakt mit den wohlhabenden Patrizierfamilien, in deren Auftrag er vor allem repräsentative Wohnbauten entwarf. Auf Vater und Sohn gehen zahlreiche Gebäude, Schlossanlagen und Kirchen im Rhein-Maas-Gebiet zurück. Ihre Architektur gilt als prägend für ihre Zeit.

Hans Königs

Hans Königs (1903–1988) war Architekt und ehemaliger Stadtkonservator von Aachen. Seit den 1930er Jahren prägte der Sohn eines Bauunternehmers maßgeblich den Denkmalschutz der Stadt und engagierte sich stark für die Erhaltung historischer Bausubstanz und die Integration moderner Architektur. Noch während des Krieges dokumentierte er die historischen Straßenzüge und Kunstschatze der Stadt und war Teil der Luftschutzwache am Dom. In der Nachkriegszeit setzte er sich vehement für den Erhalt der beschädigten Baudenkmale wie des Abteitors in Burtscheid, der Stadttore oder des Postwagens ein. Zu seinen wichtigsten Projekten zählen die Restaurierung des Aachener Rathauses und der Domumgebung sowie die Rekonstruktion des Alten Kurhauses. Sein Ansatz, historische Fassadenelemente durch Einlagerung und spätere Translozierung zu retten, verband Denkmalpflege mit urbaner Entwicklung und legte den Grundstein für die umfangreichen Translozierungen unter Leo Hugot.

Landeskonservator

Bezeichnung für die Amtsleitung des Landesamtes für Denkmalpflege im Rheinland (Landschaftsverband Rheinland, LVR). Das Landesamt ist der kommunalen Denkmalpflege (Untere Denkmalbehörde) als Fachamt beratend zu Seite gestellt.

Laurenz Mefferdatis

Als Sohn eines Aachener Steinmetzes erlernte Laurenz Mefferdatis (1677–1748) den väterlichen Beruf und führte Aufträge für den Rat der Stadt sowie für private Auftraggeber aus. Er war zudem als Gutachter, Planer und Bauunternehmer tätig. Von 1710 bis 1744 war er der erste namentlich bekannte Stadtbaumeister von Aachen und prägte wesentlich die regionale Ausformung des Barock. Die meisten seiner Bauwerke innerhalb Aachens wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört, erhalten haben sich Bürgerhäuser, Schlossbauten und Kirchen, vor allem in den belgischen und niederländischen Nachbarregionen.

Leo Hugot

Geboren wurde Leo Hugot (1925–1982) im Aachener Stadtteil Burtscheid. Kurz vor dem Abitur am Kaiser-Karls-Gymnasium wurde er zum Wehrdienst einberufen, geriet aber schon wenig später in Frankreich in Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr 1946 holte er das Abitur nach und begann ein Architekturstudium an der RWTH Aachen, welches er 1954 abschloss. Schon während seines Studiums war er an der Dombauhütte beschäftigt und auch später begleitete er als Architekt zahlreiche kirchliche und städtische

Projekte, darunter den Wiederaufbau von St. Foillan und die Wiederherstellung der Rathausetürme. Beleg für sein großes wissenschaftliches Interesse zeigen Forschungen zu Dom und Pfalz, häufig von ihm selbst archäologisch begleitete Projekte (u. a. sein eigenes Wohnhaus am Hof), aber auch Arbeiten zu St. Gereon in Köln oder zur Abteikirche Kornelimünster, über die er 1965 promovierte. 1969 wurde er zum Stadtkonservator berufen und griff sofort aktiv in die geplante Stadtkernsanierung ein. Er versuchte dabei, möglichst viele denkmalwerte Häuser bzw. deren Fassaden für das Stadtbild zu erhalten. Eine seiner wichtigsten Methoden hierbei waren Translozierungen, also Versetzungen von erhaltenen Hausfassaden an andere Stellen in der Stadt. Sein Vorgehen sorgte teils für Kritik, erhielt aber auch Würdigung, so 1975 durch den Architekturpreis NRW des Bundes Deutscher Architekten und ein Jahr später den Albert-Steeger-Preis des Landschaftsverbandes Rheinland. 1974 wurde er schließlich zum Dombaumeister ernannt.

Stadtkonservator

Bezeichnung für Amtsleiter*innen einer kommunalen Denkmalbehörde, vor allem in den größeren Städten.

Begriffsglossar

Anker(eisen)

Geschmiedete Eisenbänder oder -stangen, welche angenagelt an die tragenden Deckenbalken eine konstruktive Verbindung mit den gemauerten Fassaden darstellten. Die Anker an den Fassaden sind oft als Jahreszahlen gestaltet, teils auch verziert oder kreisförmig.

Arkade

Reihung von Bögen zwischen Säulen oder Pfeilern bzw. Bogengang

Blaustein

Lokal vor allem im Aachener Süden gewonnener Kalkstein, der im Außenbereich hellgrau verwittert, in Innenräumen und unter Abnutzung aber eine graublau Oberfläche erhält.

Drempel

(Mauer-)Bereich zwischen oberster Geschosdecke und Traufe/Dachfläche. Ein hoher Drempel ermöglichte einen größeren und besser nutzbaren Dachraum.

Forum

Das Forum war in einer römischen Stadt / Siedlung der gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt. Es lag meist an der Kreuzung der beiden wichtigsten Straßenachsen und war architektonisch besonders gestaltet.

Fries

Horizontales Zierelement zur Gliederung an Fassade und Wänden

Gesims

Waagrechtes, gestalterisches Bauteil an einer Fassade, z. B. zur Unterteilung von Geschossen

Gewände

Begrenzung oder Einfassung der Fenster- und Türöffnungen (s. Laibung)

Giebel

Dreieckiger Abschluss eines Hauses mit Satteldach; meist die schmale Seite. Ist ein Haus mit der Giebelseite zur Straße ausgerichtet, nennt man es giebelständig. Früher wurde der Giebel gerne verziert, teils befanden sich hier auch Flaschenzüge und größere Öffnungen, durch die Waren in den Dachspeicher gebracht wurden.

Hauszeichen/Hausfigur

Früher hatten die Häuser in der Stadt keine Nummern, sondern ein Zeichen, das an der Fassade angebracht war und dem Haus einen Namen gab, z. B. „Lindenbaum“, „Rose“, „Schwan“ oder „Posthorn“.

Historismus/historisierend

Gestaltungsform, die historische Stile vergangener Zeiten kopiert und/oder zu neuen Formen kombiniert, z. B. als Neugotik, Neobarock oder Neorenaissance. Als allgemeine Gestaltung in der Architektur war der Historismus besonders Ende des 19. Jahrhunderts beliebt.

Kalkschlämme

Dickflüssige Farbe bzw. Feinputz aus Kalk, der zum Schutz vor Witterungseinflüssen und/oder aus optischen Gründen auf das Außenmauerwerk aufgetragen wurde

Kloben

Bezeichnet die in die Fenstergewände eingesetzten Metallscharniere, an denen Fensterläden aufgehängt wurden

Klötzchenfries

Ein Zierelement an der Fassade, das aus einer langen Aneinanderreihung von Klötzchen besteht, ähnlich einem Reißverschluss

Kreuzstockfenster

Typische Fensterform des späten Mittelalters bis zum frühen 18. Jahrhundert. Charakteristisch ist die Teilung durch ein massives Fensterkreuz aus Naturstein oder Holzbalken in vier (oder mehr) Teile. Die unteren beiden Öffnungen besaßen in der Regel Fensterläden, die oberen eine feststehende Verglasung.

Laibung

Begrenzung oder Einfassung der Fenster- und Türöffnungen (s. Gewände)

Leprosorium

Eine vor den Toren der Stadt gelegene Hofanlage, auf der an Lepra Erkrankte isoliert und von der Gesellschaft ausgeschlossen lebten

Maasländische Renaissance

Umstrittener kunstgeschichtlicher Begriff, der u. a. auf die regional übliche Bauweise des 16. bis 18. Jahrhunderts, typischerweise mit wechselnden Lagen von Backstein und Naturstein (sog. Speckschichten) etc., hinweist

Mansarddach

Typische Dachform des 18. Jahrhunderts, bei der der untere Teil eines mindestens zweigeschossigen Daches eine steilere Neigung aufweist als der obere Teil

Ornament

Dekorative Verzierung oder Muster zur Verschönerung

Pilaster

Als Pilaster werden senkrechte Fassadenelemente beschrieben, die ein wenig wie eingebaute Säulen wirken und am oberen Ende ein Kapitell tragen.

Regotisierung

Zurückführung eines veränderten Bauwerkes in einen Zustand zur Zeit der Gotik, ca. 1200–1500. Der damalige Baustil zeichnete sich häufig durch Spitzbögen, Kreuzstockfenster, Maßwerk, Vertikalität und filigrane Steinmetzarbeiten aus.

Begriffsglossar

Risalit

In ganzer Höhe eines Gebäudes vortretender Bauteil, meist zur Betonung bestimmter Elemente, z. B. des Haupteingangs oder wichtiger Wohnbereiche

Schlussstein/Keilstein

Der mittlere und zumeist als letztes eingesetzte Teil eines Bogens, z. B. über einem Tor oder Fenster. Häufig ist er besonders ausgeführt und verziert.

Schwebegiebel

Ein meist verziertes Brett, das an den Giebel des Satteldaches angeschlagen ist und bis in das 18. Jahrhundert hinein typisch für viele Bürgerhäuser der Region war

Stadtbrand 1656

Ein in einer Bäckerei entfachter Großbrand, der nachweislich neun Zehntel des gesamten Gebäudebestandes der Stadt vernichtete. Vor allem die zahlreichen Fachwerkgebäude verbrannten, doch selbst die massiven Steinbauten wie Dom, Rathaus und Stadttore wurden beschädigt und verloren ihre Dächer. Erstaunlicherweise gab es kaum Todesopfer zu beklagen, da der Brand tagsüber wütete. Der Wiederaufbau dauerte trotz Hilfe benachbarter Städte Jahrzehnte. Fachwerkbauweise und Strohdächer wurden weitgehend verboten, stattdessen kam mehr Natur- und Backstein zum Einsatz.

Steinfachwerk

Nicht ganz fachgerechte Bezeichnung für eine historische Fassade, welche durch viele waagerechte und vertikale Blausteine geprägt ist und damit an die Balken eines Fachwerkhauses erinnert. Im Gegensatz dazu ist das Steinfachwerk aber meist nur vorgeblendet.

Sturz

Waagerechter Bauteil, der ein Fenster oder eine Tür überfängt

Thermen

Die großen öffentlichen Badeanlagen der Römer waren Orte des Zeitvertreibs und gesellschaftliche Treffpunkte. Hier gab es große Kalt- und Warmwasserbecken (hier in Aachen mit warmem Thermalwasser), Dampf- und Schwitzbäder usw. Auch im Mittelalter gab es zahlreiche Badehäuser, welche die Thermalquellen nutzen, bis im 18./19. Jahrhundert auch wieder große Badeanlagen und vor allem mondäne Kurhäuser entstanden.

Translozierung

Ein Verfahren zur Versetzung von Gebäuden oder Bauteilen, bei der das Original in Teile zerlegt oder als Ganzes an anderer Stelle wiederaufgebaut wird

Traufe

Die Seite eines Hauses, an der die Dachschräge liegt; meist die längere Seite. Ist ein Haus mit der Traufe zur Straße ausgerichtet, nennt man es traufständig.

Volute

Dekorelement, bei dem die Enden wie ein Schneckenhaus eingedreht sind

Werkstein

Bearbeiteter und in Form gebrachter Naturstein

Wiederaufbau

Benennt allgemein die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in der die Zerstörungen in der Stadt behoben und Baulücken wieder geschlossen wurden. Allerdings fielen im Namen der Stadterneuerung dem Wiederaufbau vielfach auch nicht zerstörte Bauten zum Opfer, so dass man hier eher von einem Stadtumbau sprechen muss.